

## Sachverhalt

### Männliche Fachkräfte in der Bildung und Erziehung von Kindern

---

#### Die Zahlen:

- Im laufenden Schuljahr 2007/08 sind an Nürnbergs Grundschulen (staatlich und privat) 92 % der unterrichtenden Lehrkräfte (ohne Fachlehrer/innen) weiblich.  
Zum Vergleich: Im Schuljahr 2006/07 kamen auf 23.917 weibliche Lehrkräfte an bayerischen Grundschulen 3.761 Männer. Das sind gut 13 %
- 95 % des pädagogischen Personals in den städtischen Kindertageseinrichtungen Nürnbergs sind weiblich. In Zahlen: 700 Frauen und 37 Männer.  
Zum Vergleich: Im Frühjahr 2006 waren in Bayerns Kindertageseinrichtungen 44.547 Personen in den Gruppen tätig. 727 davon Männer. Das sind nur 1,6 %.  
Nur knapp 4 % der Beschäftigten in den deutschen Kindertageseinrichtungen insgesamt sind männlich – ein seit Jahren unveränderter Wert. Zieht man davon den %-Anteil des wirtschaftlich-haus-technischen Personals ab, bleiben sogar nur 2,5 % übrig.

In den vergangenen zehn Jahren ist der Anteil der Männer in den erzieherischen Bereichen auf allen Ebenen und in allen Bundesländern gesunken.

Jungen sind somit in den Kindertageseinrichtungen und Grundschulen überwiegend mit weiblichen Bezugspersonen konfrontiert. **Der geringe Männeranteil wird sowohl in der öffentlichen als auch der Fachdiskussion überwiegend als problematisch angesehen.** Dies geschieht vor allem mit folgenden Begründungen, die hier unkommentiert wiedergegeben werden:

- Eine Orientierung an männlichen Rollenvorbildern ist für Jungen nicht möglich; es fehlen Leitbilder, um eine Idee von Männlichkeit zu entwickeln.
- Jungen finden keine gleichgeschlechtlichen Partner und Modelle, mit denen sie sich identifizieren und woran sie sich abarbeiten könnten; ein gleichberechtigtes Miteinander von Männern und Frauen kann Kindern und Jugendlichen nicht vorgelebt werden.
- Typische Mädchenqualitäten werden überbewertet, typische Jungenqualitäten werden unterbewertet; Jungen seien daher vor allem in der Schule die eigentlich Diskriminierten.
- Durch die Feminisierung komme es zu einem „weiblichen“ Stil und „weiblichen“ Unterrichtskulturen, was Besorgnis auslöse; es werden also nicht bloß quantitative, sondern auch qualitative Veränderungen wahrgenommen bzw. befürchtet. Es ergebe sich die Gleichung: „Feminisierung des Lehrberufes = erfolgreiche Mädchen bzw. = scheiternde Knaben“.
- Männer könnten auf typisches Jungenverhalten besser reagieren; Männer könnten jungentypisches Verhalten als Potenzial sehen und dieses nutzen.
- Durch das Aufwachsen vieler Jungen in einer vaterlosen Gesellschaft brauche es um so mehr Männer in den Kindertageseinrichtungen und Schulen; u.a. auch um gewalttätigem Verhalten, das als eine Folge des Aufwachsens ohne Männer angesehen wird, vorzubeugen.
- Eineltern-Familien, Patchwork-Familien, unterschiedliche oder unsichere Lebensverhältnisse erfordern mehr Männer als Lehrer und Erzieher.
- Die Anwesenheit von mehr Erziehern in Kitas und mehr Lehrern in der Schule könnte die Väter ermutigen, sich mehr in der Kindererziehung und im Schulleben zu engagieren.
- Schüler/innen profitieren von unterschiedlichen Lehr- und Lernsettings – von Frauen und Männern bevorzugte Unterrichtsmethoden ermöglichen Lerngewinne; wenn Mädchen und Jungen mehr Lehrer sehen, werden sie den Lehrberuf als für beide Geschlechter gleich wichtig erkennen.
- Frauen und Männer profitieren, wenn ein Arbeitsplatz ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis aufweist. Außerdem würden die Löhne vermutlich steigen, wenn mehr Männer Lehrer und Erzieher werden würden.

Was bei näherer Betrachtung einschlägiger Veröffentlichungen auffällt ist,

- dass ein positives Mannsein, „richtige Männlichkeit“ nicht wirklich definiert ist und auch nicht konkret ausgeführt wird, was ein männliches Leitbild ausmachen soll, mit welcher Art von Männlichkeit sich die Jungen warum identifizieren sollen und inwiefern Mädchen von welchem männlichen Vorbild profitieren sollen.
- dass von Männern in pädagogischen Berufen die Erfüllung klassisch stereotypischer Männlichkeit erwartet wird, um Jungen aus Migrantenfamilien maskulin zu disziplinieren oder auffällige Jungen aus bildungsfernen deutschen Familien zur Raison zu bringen. Auf dieser Basis würden männliche Fachkräfte lediglich traditionelle Geschlechterauffassungen verstärken.
- dass die Pädagogen in der Regel und in erster Linie als Vaterersatz, als Kompensation in einer Umwelt von Überflussmüttern, Mangelvätern und alleinerziehenden Frauen fantasiert werden. Dabei wird weder reflektiert, ob diese Funktion sinnvoll, gesellschaftlich gewollt sein oder von den pädagogischen Fachkräften überhaupt geleistet werden kann.

Die Vorstellungen von Lehrern und Erziehern als Vaterersatz und Autoritätsfigur für Jungen und als Chance, den Mädchen eine alternative Form von Männlichkeit, ein positives Männerbild (im Gegensatz zu ihren Vätern, die abwesend oder nachlässig sind) zu zeigen, machen klar: Es ist problematisch und überfordernd, alle diese Erwartungen erfüllen zu wollen – sowohl stereotype als auch nicht stereotype Männlichkeitsbilder gleichzeitig zu verkörpern.

**Männlichkeit in Erziehung und Bildung ist weder Selbstzweck noch Qualität an sich. Es ist deshalb erst einmal zu definieren, wofür Jungen Männer eigentlich brauchen und wie Männer eigentlich sein müssen, um als Vorbilder (auch für Mädchen) jenseits traditioneller Rollenklischees geeignet zu sein.**

**Exkurs: Zum Argument „männliche Rollenvorbilder“**

Insgesamt gesehen besteht wenig Kenntnis darüber, wie Kinder Geschlecht konstruieren und ihre Geschlechtsidentitäten verhandeln. Die Annahme, ein höherer Anteil von Männern als Erzieher und Lehrer hätte durch die Vorbildfunktion eine positive Wirkung, basiert im Wesentlichen auf inzwischen nicht mehr als ausreichend anerkannten Sozialisationstheorien, die postulieren, dass Kinder ihre Vorstellungen von Geschlecht und passendem Geschlechterverhalten entwickeln, indem sie einer Reihe von Einflüssen ausgesetzt sind, besonders Eltern, den Medien, Peers, Erzieherinnen/Erziehern und Lehrerinnen/Lehrern. Diese Theorien unterschätzen die aktive Rolle des Kindes bei Geschlechterkonstruktionen. Mittlerweile wird argumentiert, dass das Lernen von Geschlecht in hohem Grade komplex und daher weit mehr ist als ein Osmose-Prozess.

Sozialisationstheorien würden demnach nicht ausreichend die Wechselwirkungen zwischen individuellen Erfahrungen und gesellschaftlichen Normen in der Konstruktion von Geschlecht erklären. Und sie beantworten nicht die Fragen bezüglich des Tuns von Kindern im Widerstand gegen oder in der Zurückweisung von dominierenden Auffassungen bezüglich Geschlecht und wie sie das tun. Darüber hinaus geben sie wenig Aufschluss darüber, was Kinder tun, wenn sie mit konfligierenden Auffassungen konfrontiert werden, oder wie sie zwischen konkurrierenden Auffassungen wählen. In der Konsequenz heißt dies, man muss mehr tun als nur unterschiedliche Formen von Männlichkeit für Kinder zu modellieren, damit eine Veränderung möglich ist in dem, wie sie sich als Geschlechtswesen bilden und neu bilden.

Kritisch wird angemerkt, dass das „männliche Rollenvorbild“ (neben anderen, sich überschneidenden Symbolen und Bildern wie „Mutter – Lehrerin“, „homosexuell – pädophil“) gesehen werden kann als soziales Konstrukt und Artefakt der vergeschlechtlichten Struktur von (Kleinkind-)Erziehung und Grundschule. So gesehen ist das fixe Bild des „männlichen Rollenvorbilds“ letztlich Teil der Aufrechterhaltung und Rechtfertigung der Geschlechtertrennung.

Es gibt im übrigen kaum Untersuchungen, ob und wie sich männliche oder weibliche Lehrkräfte tatsächlich auf Jungen und Mädchen auswirken. Und es gibt keinen Nachweis dafür, dass fehlende männliche Vorbilder eine Ursachen für die Leistungsunterschiede zwischen Jungen und Mädchen in unserem Bildungssystem sind. Bestehende Untersuchungen stellen oft nur - mathematische - Korrelationen dar, keine realen ursächlichen Zusammenhänge. Eine britische Studie von 2005 trägt vielmehr den Titel „Vergesst Gender! Ob eine Lehrkraft männlich oder weiblich ist, spielt keine Rolle.“ Das Meinungsspektrum ist weit gestreut und von den jeweiligen Absichten abhängig.

Die Definition eines positiven Vorbildes für Männlichkeit in Bildung und Erziehung und die kritische Reflektion des geschlechtsspezifischen pädagogischen Handelns der Fachkräfte ist von Nöten, denn **Jungen werden derzeit in dem weiblich dominierten Erziehungs- und Bildungsumfeld mit ihren Bedürfnissen nicht ausreichend berücksichtigt oder gar benachteiligt.**<sup>1</sup>

#### **Beispiele, die als wissenschaftlich anerkannt gelten:**

- Die Überrepräsentanz weiblichen Personals wird dahingehend positiv gesehen, als Jungen, wenn sie mehr Kontakt zu Frauen haben, diese besser verstehen und darüber hinaus Zugang zu eher weiblichen Eigenschaften wie „Hilfsbereitschaft“ oder „Einfühlsamkeit“, „Rücksicht nehmen“ und „dem Schwächeren gegenüber nachgiebig sein“ erhalten. **Die Jungen erfahren in dem weiblich dominierten Umfeld zwar, was „Frausein“ bedeutet und was „Nicht-Mann-Sein“ ist, die Frage aber, wie „Mann-Sein“ ist oder sein könnte, ist in dieser von weiblichen Verhaltensnormen geprägten Umwelt nicht möglich.** Sie sind im Nachteil, da der Überhang an weiblichem Personal rollenadäquate Verhaltensmuster bei Mädchen verstärkt und bei Jungen behindert.
- **Jungen und männliche Jugendliche benötigen in der Schule deutlich mehr Pausen, mehr Aufmerksamkeit, mehr Kontrolle und mehr klare Instruktionen als Mädchen.** Darüber hinaus benötigen Jungen strukturiertes Lernen nach klaren Zielvorgaben. Ein zentrales Element im Heranwachsen von Jungen ist die Bewegung. Durch die veränderten Rahmenbedingungen im Alltag (Großstadtleben, Fernsehverhalten, Streichung von Turnstunden, kurze Pausen) wird diesem zentralen Bedürfnis von Jungen in vielen Bereichen nicht entsprochen.
- **Jungen werden durch andere Bilder und eine andere Sprache als Mädchen erreicht und sind durch klare Rahmenbedingungen, Strukturen, Ziele und Konsequenzen zu unterstützen.** Es hat sich herausgestellt, dass für die Erziehung von Jungen folgende Persönlichkeitseigenschaften von besonderer Bedeutung sind: bestimmtes, sicheres Auftreten, Humor, Witz, Regeln kennen und aufstellen können sowie die Sprache und Bedürfnisse von Burschen kennen. Diese Fähigkeiten müssten in der pädagogischen Ausbildung stärker berücksichtigt und die Lehr- und Lernmaterialien auf jungengerechte Sprache, Gestaltung und Pädagogik überprüft werden.
- **Jungen fällt es im Vergleich zu Mädchen bedeutend schwerer, ihre Bedürfnisse und Gefühle zu kommunizieren.** Jungen sind objektbezogener und wählen auch andere Formen der Kommunikation, um ihre Probleme anzusprechen oder zum Thema zu machen. Es gilt, für Jungen Freiräume zu schaffen, in denen sie ihre persönliche Kompetenz entdecken und trainieren können, um über die eigenen Probleme, Wünsche und Bedürfnisse zu sprechen.
- Jungen werden mit ihrem extravertierten Verhalten deutlich häufiger als „auffällig“ wahrgenommen als Mädchen. Bei Jungen scheint die **Diagnose „verhaltensauffällig“** wesentlich schneller gestellt zu werden als früher (z.B. Hyperkinetisches Syndrom sprich „Zappelphilipp“), was mitunter zu Fehlbehandlungen führen kann. Eine Überprüfung der derzeit gelebten Praxis könnte zu einer differenzierteren Wahrnehmung männlicher Kinder und Jugendlicher führen und so die Möglichkeit eröffnen, an den Bedürfnissen der Jungen zu arbeiten (siehe hierzu den TOP Zum Umgang mit dem Aufmerksamkeitsdefizitssyndrom mit und ohne Hyperaktivität – AD(H)S in der gemeinsamen Sitzung des Schul- und Jugendhilfeausschusses vom 15. November 2006).
- Für den schulischen Erfolg hat sich auch durch viele Untersuchungen gezeigt, dass eine **geschlechtliche Trennung** in spezifischen Unterrichtsfächern positive Effekte sowohl für Mädchen wie auch für Jungen mit sich bringt. Eine Intensivierung der bereits stattfindenden Diskussion und eine möglichst baldige Umsetzung in den Schulalltag ist angesagt.

---

<sup>1</sup> siehe hierzu die Studie „Wissenschaftliche Grundlagen der Buben- und Burschenarbeit“ des österreichischen Bundesministeriums für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz, Sektion V, Männerpolitische Grundsatzabteilung, Wien 2004

Die Beispiele belegen den Handlungsbedarf.

Allerdings deutet nichts darauf hin, dass kurz- oder mittelfristig positive Veränderungen für Jungen oder im generellen Interesse einer geschlechterbewussten Bildung und Erziehung über eine Erhöhung des Männeranteils erzielt werden können. **Denn eine Erhöhung des Anteils männlicher Erzieher und Lehrer wird auf absehbare Zeit nicht erreichbar sein.**

Gründe sind:

- **Aktuell sind kaum Männer unter den Studierenden:** Im Wintersemester 2006/07 waren laut Statistischem Bundesamt 86 % der Grundschulpädagogik Studierenden weiblich, und auch an den Nürnberger Fachhochschulen für Sozialpädagogik und Fachakademien für den ErzieherInnenberuf ist der ohnehin schon bei 80 % liegende Frauenanteil weiter im Steigen begriffen.
- **Begrenzte Attraktivität des Lehrerberufes:** Eine Befragung von Lehramtsstudenten in der Schweiz nach den Gründen, weshalb so wenig junge Männer den Lehrberuf für die Primarschulstufe wählen, ergab: Routine, Alltagsrott, fehlende persönliche Entwicklungsmöglichkeit, Konflikthaftigkeit des Arbeitsfeldes Schule, Belastungen, überrissene Anforderungen seitens der Gesellschaft, der Eltern und gleichzeitig die mangelnde Anerkennung der Leistungen der Lehrpersonen.
- Nicht nur im US-amerikanischen öffentlichen Diskurs hält sich hartnäckig und zäh **die öffentliche Meinung bezüglich Männern und „Männlichkeit“** in der Grundschule, nach der *„einige wenige Männer im Lehrberuf ‚richtige Männer‘ sind, relativ unmotiviert fürs Unterrichten, relativ unsensibel mit Kindern – im Vergleich zu Frauen – aber bereit, eine Zeitleistung im Klassenzimmer ‚abzudienen‘, um sich für einen konkurrenzbetonten Gewinn in einer für ihr Geschlecht passenderen Arbeit zu qualifizieren: den höheren Status und die Machtpositionen der Leitung.“* Die komplementäre Ansicht zu dieser Volksmeinung ist: *„Andere Männer in diesem Job sind sensibel für die Bedürfnisse von Kindern und finden Erfüllung in ‚Frauenarbeit‘, aber sie sind – das folgt zwangsläufig – verweiblicht oder unmännlich.“* Solche **Volksmeinungen** bzgl. Über- und Unter-Männlichkeit konservieren das Konzept der exklusiven Geschlechterrollen, indem sie die aktuell gelebten Erfahrungen von Männern in der Grundschule ignorieren.<sup>2</sup>
- **Abschreckende unrealistische gesellschaftliche Erwartungen**, mit denen sie sich konfrontiert sehen, nennen australische Grundschullehrer in einer Studie<sup>3</sup>: Die Vorstellung, dass sie Rollenvorbilder für Jungen bieten könnten – vor allem für Jungen aus Alleinerzieherinnen-Familien. Dieser Diskurs basiere auf dem essentialistischen Denken und der Annahmen, dass Lehrer anders als Lehrerinnen unterrichten und andere Bedürfnisse von Jungen erfüllen als Lehrerinnen; er setzt auch voraus, dass die Anwesenheit von mehr Lehrern automatisch die Lernerfolge von Jungen verbessern wird, wie z. B. ein Ansteigen in Leseleistungen, Fröhlichkeit und Wohlbefinden sowie eine Verringerung von Verhaltensproblemen.
- **das geringe Interesse von Männern an den Berufen Erzieher und Grundschullehrer:**

---

<sup>2</sup> Studie Männer als Volksschullehrer, Statistische Darstellung und Einblick in die erziehungswissenschaftliche Diskussion, Hrsg. Österreichisches Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Abteilung für geschlechtsspezifische Bildungsfragen, Wien 2005

<sup>3</sup> Smith, Janet: Male primary teachers: Disadvantaged or advantaged? Paper presented to the Australian Association for Research in Education Conference, Melbourne 2004

### Häufig genannte Gründe für das geringe Interesse von Männern an den Berufen Erzieher und Grundschullehrer

Im öffentlichen Mediendiskurs werden für das Fehlen der Männer in den Grundschulen und Kindertageseinrichtungen bevorzugt folgende Argumentationen herangezogen:

- ▶ das **Image** des Berufes, der geringe gesellschaftliche **Status**.
- ▶ jüngere Männer verfügen über bessere Alternativen, was die Aufstiegs und Lohnaussichten anbelangt.
- ▶ der geringe **Lohn** im Vergleich zu anderen „Männerberufen“: Erzieher erhalten als Berufsanfänger nach der Mittleren Reife und einer 5jährigen Berufsausbildung um die 1.200 € netto.
- ▶ die fehlenden **Karrieremöglichkeiten**.
- ▶ in der Zeit, die die Ausbildung braucht, können Männer schon ganz anderes erreichen (bezogen auf Lohn und Aufstieg); die **Ausbildungsdauer** ist zu lange.

Ausgewählte Forschungsergebnisse können die Liste der Gründe ergänzen:

- ▶ **soziale und psychologische Konflikte**, die sich für Männer in „Frauenjobs“ einstellen.
- ▶ die „**Einsamkeit**“ eines einzelnen Mannes im weiblichen Kollegium – großteils im Alter seiner Mutter –, der als männliche Gesellschaft gerade noch den Schulleiter oder andere Vorgesetzte hat.
- ▶ die **Berufs-Motivationen** von Männern im Grundschullehramt können in Verdacht kommen, weil den Lehrern unterstellt wird, lediglich „vorübergehende“ Arbeitskräfte zu sein, die beim Angebot von attraktiveren Möglichkeiten den Job wechseln.
- ▶ das Problem **Kinderschutz** wird genannt und die Sorge, unbegründet des sexuellen Kindesmissbrauchs beschuldigt zu werden.
- ▶ die Angst, als **pädophil** bezeichnet zu werden, als **homosexuell** oder als „**kein richtiger Mann**“ etikettiert zu werden.

Eine aktuelle Berliner Studie „Männer in Frauenberufen“ fasst zusammen, warum Männer selten den Beruf Erzieher wählen: Demnach liegt es weniger daran, dass Männern der Zugang zu Kleinkindern fehlt. Vor allem sei die Angst vor Missbrauchsvorwürfen groß. Die Männer, die als Erzieher arbeiteten, vermissten den Berufsstolz. Von außen genießen sie der Studie zufolge wenig Anerkennung. „Ach, du spielst ja nur mit Kindern“ sei eine typische Reaktion<sup>4</sup>.

Zumindest hat die Pilotstudie zur Motivationslage männlicher Fachkräfte in Frankfurter Kindertageseinrichtungen<sup>5</sup>, in deren Gefolge Schüler nach ihren Assoziationen und Erwartungen zum Erzieherberuf befragt wurden, ein ambivalentes Ergebnis hervorgebracht: Die Antworten reichten von „Gescheiterte Existenzen; schwul; minderer Intellekt; Ökos“ bis hin zu anerkennend „nervenstarkes Individuum; Respekt, mutig“.

<sup>4</sup> [www.dissens.de](http://www.dissens.de)

<sup>5</sup> Pilotstudie Motivationslage männlicher Fachkräfte und Evaluierung von Personalgewinnungsmaßnahmen für männliche Fachkräfte im Tätigkeitsbereich von Kindertageseinrichtungen in städtischer und freier Trägerschaft in Frankfurt am Main, Frankfurt 2005

### **Letztere Schüler scheinen ein Problem zu ahnen, das sich bei Männern in weiblich konnotierten Berufen stellt:**

Als zentralen Konflikt von österreichischen Erziehern ortete eine Untersuchung<sup>6</sup> ihren Minderheitenstatus in einem Berufsfeld, welches mit „Weiblichkeit“ assoziiert ist. Männer in diesem Berufsfeld werden mit unterschiedlichen Ansprüchen konfrontiert: einerseits als Mann einer heterosexuellen Norm zu entsprechen, andererseits eine „weiblich“ geltende Arbeit durchzuführen.

Die Mitarbeiter wandten folgende Strategien an, um für sich ihre Männlichkeit aufrechtzuerhalten:

- „Zurückziehen“ in bestimmte Teile des Berufes, Spezialisieren;
- das „Männliche“ an der Arbeit betonen (Technik, körperliche Kraft) und von weiblichen Tätigkeitsfeldern abgrenzen;
- Distanzierung dadurch, dass der Beruf als Übergang zu Berufen mit mehr Gehalt, Prestige und Herausforderung gesehen wird, Einnehmen-Wollen von Leitungsfunktionen oder administrativen Tätigkeiten;
- Abgrenzen von der Arbeit, keinen oder wenig Bezug zur Arbeit haben.

### **Auch in den Schulen besteht Bedarf, sich mit der Geschlechterfrage intensiv zu befassen:**

Im Zuge der in der Hamburger ARIANNE-Studie<sup>7</sup> befragte Lehrer geben an, dass ihnen der ausgeprägte Bewegungsdrang von Jungen, ihre Tendenz, gesetzte Grenzen zu überschreiten, provokantes Verhalten an den Tag zu legen und ungehorsam zu sein, sehr zu schaffen macht, und dass sie dabei in ihrer eigenen pädagogischen Kompetenz zeitweise überfordert sind. Neben dem störenden Aktiv-Verhalten zeigen die Erhebungen aber auch, dass bei Jungs zunehmend Antriebslosigkeit und Depressivität erkannt werden.

Aus Sicht der Pädagogen erweist es sich, dass vor allem Eigenschaften wie Frustrationstoleranz, Stressresistenz, Autorität, Grenzen setzen können und Angstfreiheit für die Erziehung von Jungen von besonderer Bedeutung sind.

„Mann-Sein allein ist kein Programm“, könnte in Abwandlung eines Buchtitels die Devise lauten. Zur Transformation der Geschlechterverhältnisse in Richtung Geschlechterdemokratie sind Lehrer und Erzieher aufgefordert, ihre Normen, Werte und Einstellungen und ihre persönlich gelebte Ausgestaltung von Geschlechterverhältnissen zu reflektieren, denn traditionelles Mannsein ist nicht gerade eine unterstützende Voraussetzung für Jungenarbeit.

„Frau-Sein allein ist auch kein Programm“, deshalb haben Frauen als Lehrerinnen und Erzieherinnen sich als geschlechtsdefinierte Bezugsobjekte für Jungen und Mädchen natürlich genauso ihrer Verantwortung bewusst sein und diese Beziehungen reflektiert zu gestalten.

---

<sup>6</sup> Augusta, Georg, Zur Konstruktion von Männlichkeit bei Männern in weiblich konnotierten Berufen am Beispiel Kinderbetreuer, Universität Wien 1996

<sup>7</sup> Krebs, A. (Hrsg) (2002). Die ARIANNE Studie – Sichtweisen und Einstellungen heranwachsender Jungen. Ergebnisse einer Befragung an Hamburger Schulen. Hamburg.

## Fazit

- **Die mangelnde Präsenz von Männern in pädagogischen Berufen ist eine seit langem bekannte Tatsache, die aber erst vor relativ kurzer Zeit als gesamtgesellschaftliches Problem wurde, das als solches nicht lokal zu lösen ist:**

Das bayerische Kultusministerium wirbt schon seit langem unter männlichen Abiturienten, das Lehramt an Grundschulen anzustreben, mit wenig Erfolg: 2005 waren 3,7 % der Studenten mit einem ersten Staatsexamen männlich – fast genauso viele wie im Studienjahr 2003.

26 CSU-Landtagsabgeordnete haben zu dieser Thematik einen Antrag gestellt, der am 12. März 2008 beraten und beschlossen wurde. Der Antrag lautet:

### **„Männer für pädagogische Berufe gewinnen**

*Die Staatsregierung wird aufgefordert, unter Auswertung des Ist-Standes des Anteils an Männern in pädagogischen Berufen und der Effizienz der bisherigen Maßnahmen ein weiterführendes Konzept zu entwickeln, um den Anteil von Männern unter den pädagogischen Kräften in den Kindertageseinrichtungen und den Lehrkräften aller Schularten zu steigern.“*

- **Es gibt für pädagogische Berufe kaum ausgebildete, geeignete Männer auf dem Stellenmarkt:**

Dies wurde auch deutlich, als der Bereich Kindertageseinrichtungen des Nürnberger Jugendamtes im Sommer 2006 im Rahmen der Umsetzung des neuen Bayerischen Kinderbildungs- und –betreuungsgesetzes über 90 ErzieherInnenstellen zu besetzen hatte und trotz massiver Werbung dabei nur 4 männliche Fachkräfte eingestellt werden konnten.

An dem Mangel pädagogischer Fachkräfte kann auch die ARGE Nürnberg nichts ändern, was deren Stellungnahme widerspiegelt:

*„Die Beratungsgespräche unserer persönlichen Ansprechpartner sind zunächst offen gestaltet. Sollte Potential bei einem Bewerber erkennbar sein, werden selbstverständlich auch Berufsentwicklungen im sozialen Bereich besprochen. Das Berufsbild des Erziehers ist hier sicherlich inbegriffen. Dies, unabhängig vom Geschlecht. Unsere persönlichen Ansprechpartner öffnen die gesamte Palette der beruflichen Möglichkeiten, sowie evtl. Ausbildungschancen. Der mögliche Weg wird wohl in erster Linie Ergebnis des qualifizierten Profilings sein; Stärken und Schwächenanalyse, den Ausschlag geben. Weitere Einflussnahme hat die Arge jedoch nicht.“*

Darüber hinaus bleibt „geschlechtsunabhängig“ festzuhalten: Nachdem in den nächsten 5-10 Jahren eine größere Verrentungswelle ansteht und unter Berücksichtigung des beschlossenen Ausbaus von Kindertageseinrichtungen wird sich im Sozialbereich der Fachkräftemangel noch weiter eklatant verschärfen. Deshalb beteiligt sich das Jugendamt auch an den Berufs- und Studienbasaren der Stadt – übrigens die größten ihrer Art in Nordbayern - um für die Berufe Kinderpfleger/in, Erzieher/in und Sozialpädagoge/in zu werben.

- Eine Erhöhung des Anteils geeigneter und befähigter Männer ist nicht absehbar.

Die gegenwärtige Situation in Kindertageseinrichtungen und Grundschulen zeichnet sich auf Seiten des Personals also dadurch aus,

- dass die wenigen dort arbeitenden Männer Schwierigkeiten haben, ihr eigenes Handeln unter dem Gender-Aspekt zu reflektieren und den Jungen Formen von Männlichkeiten vorzuleben, die dem gängigen Rollenklischee ausweichen.
- dass die mehrheitlich dort arbeitenden Frauen zu wenig über die Bedeutung der Geschlechtszugehörigkeit der Kinder wissen, mit denen sie arbeiten.
- dass Lehrerinnen und Lehrer, Erzieherinnen und Erzieher ihr Selbstverständnis als Mann bzw. Frau reflektieren sollten, um ihre geschlechtsabhängige Wirkung besser einschätzen zu können.

Es geht also um Genderkompetenz, um Kenntnisse über Genderprozesse und um Werte und Einstellungen und nicht um die Geschlechtszugehörigkeit.

Dies erfordert eine Sensibilisierung für die Geschlechterfrage sowie für die eigene Geschlechtsrolle und die Bedürfnisse und Probleme der Jungen und Mädchen von allen Fachkräften, also von Lehrerinnen und Lehrern, Erzieherinnen und Erziehern in Schulen und Kindertageseinrichtungen.

Vom Pädagogischen Institut (PI) werden in Kooperation Fortbildungsveranstaltungen angeboten:

- Im Juni 2007 führten das PI, der Schulsozialpädagogische Dienst (SDN) und der Schulsozialpsychologische Dienst (SPN) eine gemeinsame Mitarbeiterfortbildung zum Thema Gender durch.
- Die Reihe Anstöße - Forum Interkultureller Dialog, die auch vom PI mit getragen wird, plant für Frühjahr 2009 eine Veranstaltung zum Themenbereich Probleme von **Jungen mit Migrationshintergrund**.
- Das 4. Nürnberger Bildungsgespräch am 2. Juli 2007 hatte den Schweizer Psychologen: Prof. Dr. Allan Guggenbühl als Referenten zum Thema **Das vergessene Geschlecht? Jungen und Männer in der Bildung**

Im Vortrag wurde nach einer Bestandsaufnahme der Situation der Jungen in der Schule ein Grund des männlichen Rückzugs umrissen: die fehlende Berücksichtigung der männlichen Psychologie durch Schule und in der Erziehung. Zudem wurde danach gefragt, warum Männer in der allgemeinen Weiterbildung weit unterrepräsentiert sind (ein Drittel) und welche Strategien es gibt, dies zu ändern. Zu den Thesen von Allan Guggenbühl wurde von

- Reiner Pröll, Referent für Jugend, Familie und Soziales
- Bernhard Jehle, Direktor des Pädagogischen Instituts der Stadt Nürnberg
- Dr. Wolfgang Eckart, Direktor des Bildungszentrums der Stadt Nürnberg

Stellung genommen..

- Am 10. Juni 2008 hält Prof. Dr. Allan Guggenbühl aus Zürich einen Vortrag zum **Thema: Jungen – das unerziehbare Geschlecht?** Hintergründe der schulischen Schwierigkeiten von Schülern und mögliche Maßnahmen im Audimax der Georg-Simon-Ohm-Hochschule, Bahnhofstraße 87 (Einladung siehe Beilage 5.2)

## Schlussfolgerung für die Jugendhilfe in Nürnberg:

Das Referat V hat im Sinne der Leitlinie „Gender-Perspektiven entwickeln - Geschlechtergerechtigkeit anstreben“ des Orientierungsrahmen für eine nachhaltige Jugend-, Familien-, Bildungs- und Sozialpolitik in Nürnberg...

- ...seine **Öffentlichkeitsarbeit** intensiviert;; zuletzt hatte der 6. Nürnberger Familienbildungstag am 19. April d. J. zum Inhalt das Genderthema „Gefühle zeigen – stark sein! Typisch männlich – typisch weiblich! Gibt es das noch?“ und den Boys Day eingeführt:

Denn unabhängig von Sofortmaßnahmen gilt es, Strategien zur Erhöhung des Männeranteils zu verfolgen.

### **Boys' Day – Neue Wege für Jungs**

Die Stadt führt seit 2007 eine Sonderveranstaltung unter Federführung des Jugendamtes (ähnlich wie für Mädchen im technischen Bereich) für Jungs durch, um sie auf soziale, erzieherische und pflegerische Berufe aufmerksam zu machen. Neue Wege für Jungs wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds gefördert. Es hat zum Ziel, Jungen neue Perspektiven in ihrer Berufswahl und Lebensplanung aufzuzeigen, nicht zuletzt, weil Pflege-, Erziehungs- und Dienstleistungsbereiche in Zukunft gute Beschäftigungschancen bieten werden. Das Modellprojekt bietet Jungen der Klassen 7 bis 10 die Chance, sich mit ihren Berufswünschen, aber auch typischen Rollenmustern auseinander zu setzen und Einblick in bislang frauen dominierte Berufe zu erhalten. Dabei soll eine bundesweite Plattform entstehen, die den Austausch und die Vernetzung von entsprechenden Initiativen und Projekten für Jungen fördert.

### **Dass dies ein richtiger Ansatz ist, zeigen...**

- ...Ergebnisse einer Studie aus Australien, in der u.a. die Einstellungen von Lehrern und Grundschullehrer-Studienten bezüglich der Beschäftigung von Männern im Arbeitsbereich Kleinkindpädagogik untersucht wurden zeigen: Die Berufswahl sowohl von Studenten als auch von Lehrern in der Grundschule wurde mehr durch die positiven Erfahrungen in der konkreten Arbeit mit kleinen Kindern beeinflusst als durch „Rollenvorbilder“. Studenten, die schon mit kleinen Kindern gearbeitet hatten, hatten realistischere Jobvorstellungen und ein großes Engagement zum Lehrersein.
- ...die Befragungsergebnisse der männlichen Erzieher in Frankfurt, wonach die Erzieher bereits *vor dem Einstieg* in das Berufsfeld die Erfahrung gemacht haben, dass sie generell einen guten Zugang zu Kindern haben. Das bedeutet, dass die befragten Männer *in allen Fällen positive Vorerfahrungen* im Umgang mit Kindern gesammelt haben: entweder über einen Sportverein, über Kinder- und Jugendarbeit (z.B. als Pfadfinder), auf privater Ebene (z.B. beim Babysitting), über die Kirche (z.B. als Messdiener) oder über ein Praktikum (während der Schulzeit). Diese positiven Erfahrungen beeinflussten schließlich maßgeblich die Berufswahl. Ebenfalls fiel auf, dass die männlichen Beschäftigten bereits *vor dem Beginn ihrer Tätigkeit gut* über das zukünftige Arbeitsfeld *informiert* waren:
- ...die Initiative zur Verbesserung der **Zusammenarbeit mit den Nürnberger Ausbildungsstätten** Fachhochschulen, Fachakademien und Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg ergriffen.

- ...die Bedingungen für eine Intensivierung der **Fort- und Weiterbildung** im Bereich Kindertageseinrichtungen des Jugendamtes verbessert (vgl. hierzu TOP 7.1 der heutigen Sitzung: Qualitative Weiterentwicklung der Angebote der Kindertagesbetreuung, Seite 5)

#### **Im Bereich Kindertageseinrichtungen des Jugendamtes stehen im Bereich Gender Fortbildungen im Vordergrund:**

- Der Ausbau von Weiterbildungsangeboten trägerspezifisch.
  - Organisation trägerübergreifender Weiterbildungsangebote.
  - Aufbau eines Netzes von Train the trainer mit Experten und Expertinnen zur Verstärkung der Fortbildungsangebote.
  - Geschlechterspezifische Angebote zur Weiterbildung getrennt für Frauen und Männer.
  - Eine konzeptionelle Verankerung geschlechtsspezifischer Aspekte in Teamsitzungen, Konzeptionstagen und Supervision.
  - Leistungsanreize in der fachlichen Qualifikation setzen: z. B: Ausbildung zum Experten/zur Expertin (Medienkompetenz, Sport, Umwelt etc.), der/die auch von anderen Einrichtungen angefragt werden kann.
- **...Maßnahmen zur Verbesserung der Personalentwicklung** eingeleitet:
    - Stärkere Profilierung und Imagebildung bei Stellenausschreibungen.
    - Direkte und indirekte Ansprache von Männern bei Stellenausschreibungen (intern und extern).
    - Formulierung eines Arbeitgeberprofils im Tätigkeitsfeld Erzieher. (Welche Ideen, Wünsche und Ziele haben wir in der Arbeit mit Kindern? Welche Bedeutung haben für uns – als Arbeitgeber im pädagogischen Tätigkeitsfeld – unsere Mitarbeiter, und zwar Frauen und Männer? Was erwarten wir von ihnen? Wodurch bietet der Erzieherinnenberuf einen attraktiven Arbeitsplatz für Mädchen? und: Wodurch bietet der Erzieherberuf einen attraktiven Arbeitsplatz für Jungen?)
    - Gezielte Ansprache von männlichen Jugendlichen durch die Kooperation mit Vereinen zur Gewinnung von Praktikanten, Zivis, FSJ und Nachwuchs.
    - Gezielte Personalentwicklung in Hinblick auf die Schaffung von „Gemischten Teams“; gemeint ist die Zusammensetzung eines Teams, das der Vielfalt und der Bedürfnisse der Kinder Rechnung trägt: Unterschiedliche Altersgruppen, Nationalitäten, Geschlechter, Temperamente, aber auch inhaltlich Bedürfnisse berücksichtigt. D.h. Fachkräfte mit eigenen Arbeitsschwerpunkten wie z.B. Musik, Sport, Kunst, Sprache.

#### **Nürnberg steht vor eine gigantischen Herausforderung, was das Personal von Kindertageseinrichtungen anbelangt:**

- Entgegen dem Bedarf ist auch in Nürnberg in den Ausbildungseinrichtungen für Sozialberufe der Männeranteil rückläufig.
- „Geschlechtsunabhängig“ ist für die Stadt wie für freie Träger der Jugendhilfe festzuhalten, dass ein Personalmangel größeren Umfanges absehbar ist, da in den nächsten Jahren eine größere Verrentungswelle ansteht und allein der beschlossene Ausbau von Kindertageseinrichtungen bis 2013 einen Mehrbedarf von rund 800 Fachkräften mit sich bringt.

Die Verwaltung des Jugendamtes schlägt daher vor, zu beschließen, Vertretungen städtischer Dienststellen, Nürnberger Ausbildungseinrichtungen und freier Träger zu beauftragen, Vorschläge zu entwickeln, wie dem Mangel an männlichen Fachkräften in der Jugendhilfe entgegengewirkt werden kann. Dabei ist der zu erwartende generelle Personalmangel zu berücksichtigen, und es empfiehlt sich ein Austausch mit der Landeshauptstadt München, die angesichts der gleichen Problemlage die Ausbildungskapazitäten der städtischen Fachakademie um 30 Plätze erhöhen, mehr Berufspraktikanten beschäftigen und eine umfangreiche Werbekampagne starten will, die rund 250.000 € kostet und sich auch an Männer richtet.